



Ausstellungsbesucher der Jungkunst am Freitagabend. Die Palette der künstlerischen Techniken reicht von der Malerei über die Objektkunst bis zur Street-Art (rechts).



Heinz Diener

Sprechende Körper

TANZ Drei Tänzer und ein Musiker haben im Theater am Gleis improvisiert. Ein Spiel, das einen ganz eigenen Zauber entfaltet.

Was macht der Tänzer jetzt? Was bedeutet das? Nun, er bewegt auf nicht alltägliche Weise Arme und Beine, setzt sich an den Tisch, trinkt und schaut der Frau zu. Diese liegt auf dem Rücken und dreht sich hin und her, als würde sie mit offenen Augen träumen. Wahrscheinlich schaut er ihr zu. Vielleicht sitzt er auch nur da.

Der Beginn der Improvisation des Laboratoriums für zeitgenössischen Tanz könnte aus einem skurrilen Theaterstück stammen. Dass sich daraus etwas ganz anderes entwickeln wird, machen die dröhnenden Loops des Bassisten, der in der hinteren Bühnenecke seine Instrumente bedient, von Anfang an klar.

Ein Reich mit eigenen Regeln

Bald wird aus dem tanzenden Duo ein Trio. Zwei Frauen und ein Mann sind es nun – bei dieser Konstellation liegen Beziehungsszenen auf der Hand. Und wirklich kreist auch mal einer wütend mit drohend erhobenem Zeigefinger herum, ein witziges Zwischenspiel. Solche «verstehbaren» Momente ergeben sich beiläufig immer wieder. Aber sie machen nicht das Besondere dieser Aufführung aus.

Vielmehr ist der Raum angefüllt mit Ereignissen, mit sich kreuzenden und auseinanderdriftenden Linien aus Musik und Bewegung, mit Figuren, die für sich schreiten, zucken, sich winden und drehen, und mit Formationen aus zwei oder drei Figuren, die sich ineinander verweben.

Seine besten Momente – und davon gibt es viele – hat das einstündige Programm dann, wenn in der Interaktion der Tänzer eine Bewegung aus der anderen fliesst. Dann ergibt sich ein sinnlich-abstraktes Spiel, das einen ganz eigenen Zauber hat. Ein Spiel, in das man hineinsinken kann, um sich schauend zu vergessen – samt allen «Bedeutungen». Und diese alltagsferne, nur den Assoziationen und inneren Stimmen folgende Sprache der Körper wirkt sehr befreiend; man betritt ein Reich, in dem eigene Regeln gelten.

Risikoreich und erfrischend

Am zweiten Abend der neunteiligen Reihe «Share This Moment» im Theater am Gleis tanzten am Samstag Nanny Burri, Jacqueline Pasanisi und Remo Jost. Der Bassist Beat Gisler hatte mit seinen Loops und teils arabischen Soli nicht nur wesentlichen Anteil an der dichten Atmosphäre, er interagierte auch mit den Tanzenden, gab ihnen Puls und Gegenpuls. Ein risikoreiches und erfrischendes Experiment erlebte so seine Fortsetzung. Die zehn Tänzer und Choreografen des Kollektivs bilden jedes Mal wieder ein neues Team und ziehen jeweils einen Musiker bei. Einmal wird geprobt, dann gilt es ernst. – Die nächste Ausgabe folgt am 27. November. *Helmut Dworschak*

Erfolgskurs mit Fragezeichen

AUSSTELLUNG Gestern ging die neunte Ausgabe der Jungkunst zu Ende. Die Ausstellung war hinsichtlich Besucherzahlen und Kunstverkäufe ein Erfolg. Dennoch gibt es kritische Stimmen.

Die Jungkunst ist ein spektakulär inszenierter Event, der jedes Jahr mehrere Tausend Besucher anlockt. Die ehemalige Sulzer-Halle 52 ist das Gegenteil eines White Cube: Keine schöngeistige Andachtshalle, sondern eine Kathedrale der Arbeit, die an Schweiß und Staub erinnert. Kritiker monieren allerdings, dass die Kunst angesichts der imposanten Architektur untergehe.

Tatsächlich ist die Halle selbst einen Besuch wert. Allein schon die Bar mit Lounge, Sound und Slam-Poetry wäre eine hippe Location. Warum also auch noch Kunst, wenn man bedenkt, dass die Ausstellungsbedingungen nicht gerade ideal sind? Es scheint den meisten Besuchern indessen nichts auszumachen, dass die Werke zum Teil an Backsteinwän-

den hängen und nicht immer ins beste Licht gerückt sind.

Das Ambiente stimmte

Die Kunstaussstellung stiess in diesem Jahr auf reges Interesse; viele Werke waren bereits am Samstagabend verkauft. Dies bedeutet, dass das Preis- und Qualitätsniveau für die Käufer stimmte – ebenso das Ambiente. Wer an der Jungkunst war, stellte fest: Die Leute fühlten sich wohl. So gesehen machen die Organisatoren – Martin Landolt, Tom Stierli und Andreas Schmucki – alles richtig. Einzig zu bemängeln ist, dass die Kunst nicht reflektiert und kommentiert wird und somit eine kritische Auseinandersetzung fehlt.

Die Palette der künstlerischen Techniken reichte dieses Jahr von

Malerei, Zeichnung und Druckgrafik über Video-, Objekt- und Installationskunst bis hin zu Street-Art und Performance. Zu den herausragenden Positionen zählte Marina Lutz (*1988). Die in Luzern lebende Künstlerin mit Bündner Wurzeln arbeitet als freischaffende Illustratorin, Cartoonistin und Malerin. Sie war an der Jungkunst mit surrealen Gemälden vertreten. Ihr Bild «Al Salami» (Acryl auf Leinwand) wird man nicht so schnell vergessen. Es zeigt einen Charcutier mit einem Salamischeiben-Gesicht und einem angeschnittenen Bein schinken in den Händen.

Poetische Handschrift

Ebenso verstörend wirkten die fotografischen Abbildungen von Hunden, welche Eva Gadiant (*1981, Zürich/Paris) dem Publikum vorlegte. Durch einen präzisen angesetzten Knick im Papier hat sie niedliche Vierbeiner zu armen

Kreaturen mutieren lassen. Eine spannende Medienreflektion lieferte der Berner Maler Joeggu Hossmann (*1978, Thun). Er übersetzt die Ästhetik der visuellen Datenflut gekonnt in Malerei.

Im Gegensatz dazu konfrontierte Louise Isbjørn (*1988, Berlin/Diepoldsau) das Auge des Betrachters mit stillen Schwarzweissbildern: Ihre Tuschzeichnungen erfassen den Charakter von Städten sehr treffend. Bereits in jungen Jahren hat diese Künstlerin hier zu einer unverwechselbaren poetischen Handschrift gefunden.

Eindrücklich waren auch die fotografischen Arbeiten von Pauline Miserez (*1988, La Chaux-de-Fonds), die sich auf wenige monumentale Motive konzentrieren und einen Hauch von Melancholie in sich bergen, während die Zwei-Kanal-Video-Installation von Salome Dellenbach (*1989, Basel) Veränderung als

fließenden Vorgang visualisierte. Das Künstlerduo Barbezat & Viletard (*1981/1987, Bern/Sierre/Paris) zeigte Papierschnitte und fluoreszierende Prints mit kristallinen Strukturen.

Fotografie und Google-Suche

Ebenfalls aufgefallen waren Benjamin Solts (*1987, Winterthur/Luzern) abstrakte, zwischen Relief und Malerei changierende Betonintarsien. Mit Tamara Janes (*1980, Bern) war an der Jungkunst eine Trägerin des diesjährigen vfg-Nachwuchsförderpreises für Fotografie vertreten. Sie nahm den Ausstellungsraum als Ausgangspunkt für eine Google-Reverse-Image-Suche und gelangte auf diesem Weg zu überraschenden Bildkombinationen. Nicht zuletzt überzeugten die meisterhaften Gouachen des Tessiner Künstlers Marco Scorti (*1987) mit unheimlichen Landschaftsausschnitten. *Lucia A. Cavegn*

Das gläserne Atelier im Kunstkasten

AUSSTELLUNG Im Kunstkasten sieht es aus, als werde gerade eine neue Ausstellung eingerichtet. Und manchmal sitzt dort einer und arbeitet.

Ein grosser, antiquiert aussehender Zeichentisch, darauf Papiere, Zettel, Holzplatten für Linolschnitte, Schneidmesser, darüber eine einfache Hängeleuchte mit einer herkömmlichen Glühbirne à la Edison, weiter rechts, an die Glaswand gelehnt, ein grosser Bildträger, der an eine Plakatwand mit halb heruntergerissener Werbung erinnert, davor auf dem Boden abgerissene Plakatfetzen – der Kunstkasten ist im Umbruch, es sieht aus, als ob gerade eine neue Ausstellung eingerichtet werde. Doch zu gewissen Tageszeiten sieht man jemanden über den Schreibtisch gebückt sitzen, tief in seine Arbeit vertieft, konzentriert an einer Zeichnung arbeitend.

Die beiden Winterthurer Künstler Ronny Egger (Jahrgang 1978) und Urs Jordi (1981) haben sich zusammengeschlossen, um den Kunstkasten für knapp sechs Wochen als Arbeitsatelier zu verwenden. Atelier und Ausstellung verschmelzen, das Atelier ist die Ausstellung.

Ansprechbare Künstler

Der Kunstkasten ist von drei Seiten verglast, nicht isoliert und bekanntlich ein sehr enger Raum. Genau 5,6 Quadratmeter stehen



Der Künstler Urs Jordi bei der Arbeit am Linolschnitt, auf dem Katharina Sulzer zu sehen sein wird.

Marc Dahinden

den beiden Künstlern als Arbeitsfläche zur Verfügung. Mit der Zeit wird es im Raum enger werden: Der Kunstkasten wird sich mit fertiggestellten Kunstwerken, aber auch mit Abfall, verworfenem Material und allerlei Krimskräms anfüllen.

Aus der kleinen Zelle schauen sie hinaus, auf die vorbeieilenden Passanten, auf die Besucher, die auf dem Weg zur Jungkunst an ihnen vorbeiziehen. Sie sind den

Blicken ausgeliefert, sie selbst sind ausgestellt.

Was für Arbeiten werden vor Ort entstehen? Werden die prekären Arbeitsbedingungen einen Einfluss auf den Schaffensprozess haben? Zurzeit arbeitet Urs Jordi an einem kleinformatigen Linolschnitt, es ist ein Porträt der Katharina Sulzer, das er in die Platte hobelt. Eigentlich ist er momentan an einer Werkserie von Linolschnitten mit bärtigen Männern,

doch der Ort und seine Vergangenheit haben ihn dazu bewogen, eine kleine Hommage an die Dame zu richten, die dem Platz seinen Namen gab.

Offener Verlauf

In seine Arbeit vertieft, sitzt er nun in seinem gar nicht so stillen Kämmerlein, denn immer wieder schauen Passanten zu ihm durchs Fenster, und manche fragen an, ob sie eintreten dürfen. Schon ei-

nige interessante Gespräche sind so zwischen zufällig Vorbeiläufigen und Urs Jordi ins Rollen gekommen. Ronny Egger und Urs Jordi sind beide ausgebildete Steinbildhauer. Erstmals zusammen gearbeitet haben sie vor drei Jahren beim Eis- und Schneeskulpturenwettbewerb in Perm, Russland. Seitdem haben sie mehrere Arbeiten gemeinsam entwickelt und treten vermehrt als Duo auf.

Neben den klassischen, dreidimensionalen Bildhauerarbeiten interessieren sich beide ebenfalls für zweidimensionale Arbeiten: Jordi experimentiert momentan mit unterschiedlichen Drucktechniken und dem Emailverfahren, während sich Egger mit Recyclingprodukten, insbesondere mit alten, abgerissenen Plakaten auseinandersetzt, die er auf grossflächigen Collagen neu inszeniert.

So wird der Kunstkasten zu einer Experimentierfläche. Der Verlauf der Ausstellung ist offen und der interessierte Besucher, der den Kunstschaffenden neugierig über die Schulter blickt, sie in ein Gespräch verwickelt, wird Teil des Prozesses.

Katja Baumhoff

Ronny Egger und Urs Jordi: «Intus». Kunstkasten Winterthur, Katharina-Sulzer-Platz, bis 29. 11. Die Künstler sind nicht zu festen Zeiten anwesend, aber Hineinschauen lohnt sich immer.

KulturTipp

KELLERTHEATER Alpenkrimi

Die Krimiautorin Sabina Altermatt liest am Dienstag im Kellertheater aus ihrem Roman «Bergwasser»; Bauleiter Willy Altermatt berichtet zudem vom Tunnelbau (19.30 Uhr). *dwo*